

Die Fallen der Kulturalisierung. Michael Poerner untersucht chinesische Identitätsentwürfe in der globalisierten Wirtschaftsgesellschaft

Dagmar Lorenz

Abstract:

Der Aufstieg Chinas zur globalen Wirtschaftsmacht basierte bisher auf den Investitionen westlicher Firmen in Festlandchina. Inzwischen expandieren jedoch auch chinesische Unternehmen in westliche Industriestaaten und stoßen dort häufig auf massive Probleme im Umgang mit anderen Kommunikationskulturen. Ausgehend von dieser Situation befasst sich Michael Poerner in seiner Dissertation mit der Frage, wie sich die Auseinandersetzung chinesischer Akteure mit kultureller Alterität in wirtschaftlichen Zusammenhängen gestaltet. Um sie zu beantworten, untersucht der Autor die vorherrschenden Muster kultureller Identitätskonstruktion und ihre historischen Entstehungskontexte, wie sie sich sowohl im chinesischen Wissenschaftsbetrieb, als auch in der interkulturellen Ratgeberliteratur für chinesische Geschäftsleute darstellen. Darüber hinaus werden die Schwächen eines auch in westlichen Diskursen verbreiteten Mainstream-Kulturalismus aufgezeigt. Poerner deutet hierzu plausible Alternativen an, denen man eine breitere Ausführung gewünscht hätte.

How to cite:

Lorenz, Dagmar: „Die Fallen der Kulturalisierung. Michael Poerner untersucht chinesische Identitätsentwürfe in der globalisierten Wirtschaftsgesellschaft [Review on: Poerner, Michael: Chinesisch in der Fremde. Interkulturelles Rezeptwissen, kollektive Identitätsentwürfe und die internationale Expansion chinesischer Unternehmen. Münster: Waxmann, 2011.]“. In: KULT_online 35 (2013).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2013.771>

© beim Autor und bei KULT_online

Die Fallen der Kulturalisierung. Michael Poerner untersucht chinesische Identitätsentwürfe in der globalisierten Wirtschaftsgesellschaft

Dagmar Lorenz

Poerner, Michael: Chinesisch in der Fremde. Interkulturelles Rezeptwissen, kollektive Identitätsentwürfe und die internationale Expansion chinesischer Unternehmen. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, 2011 (Münchener Beiträge zur Interkulturellen Kommunikation. Herausgegeben vom Institut für Volkskunde/ Europäische Ethnologie, Institut für Interkulturelle Kommunikation, Institut für Ethnologie und Afrikanistik der Ludwig-Maximilians-Universität München. Band 24, hg.v. Alois Moosmüller/Klaus Roth). 312 Seiten, broschiert, 34,90 Euro. ISBN: 978-3-8309-2563-7

Die Wirtschaftsmacht China begnügt sich nicht mehr mit der Rolle als "Werkbank der Welt". Inzwischen expandieren chinesische Unternehmen mit staatlicher Unterstützung in westliche Märkte und Produktionsstandorte. Diese Neuausrichtung chinesischer Außenwirtschaftspolitik verändert zugleich die "Parameter bei der Konfrontation mit kultureller Alterität im gegenwärtigen China". Dies konstatiert Michael Poerner in der Einleitung (S. 11) zu seiner am Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Mainzer Universität erarbeiteten Dissertation, die in geringfügig veränderter Fassung unter dem Titel Chinesisch in der Fremde erschienen ist.

In seiner Arbeit sucht Poerner zwei Dimensionen der Auseinandersetzung mit kultureller Alterität im heutigen China zusammenzuführen: zum einen die "mikroanalytische Ebene" (S. 11) des Umgangs mit jenen kulturellen Unterschieden, die sich als Problemfelder im Zuge chinesischer Direktinvestitionen im Ausland auftun, zum anderen – aus makroanalytischer Perspektive - der Umgang mit kultureller Alterität innerhalb der Selbstbehauptungsdiskurse im modernen China seit dem 19. Jahrhundert (S. 12).

Angesichts dieser komplexen Fragestellung, die der Autor zudem teils auf der Ebene praxisorientierten interkulturellen "Rezeptwissens", teils auf der Ebene wissenschaftstheoretischer Modelle, bzw. Paradigmen untersucht, ist eine "wissenschaftstheoretische Positionsbestimmung" (S. 13), wie sie Poerner im ersten Teil seiner Arbeit vornimmt, unabdingbar. In Kapitel 2 verortet der Autor seine Arbeit im interdisziplinären Feld zwischen moderner Chinawissenschaft und einer "kulturwissenschaftlich ausgerichteten Translationswissenschaft" (S. 13), wobei er in Übereinstimmung mit einer neueren Forschung sowohl für eine kulturwissenschaftliche Erweiterung des Übersetzungsbegriffs, als auch für ein Kulturverständnis plädiert, das

"Kultur" nicht als eindeutig abgrenzbare Entität mit essentialistisch bestimmbareren Eigenschaften definiert, sondern als dynamisch zu verstehendes Geflecht von Wissensbeständen, das sich zudem erst in der Auseinandersetzung mit anderen Kontexten konstituiert.

Im zweiten Teil seiner Arbeit (Kapitel 3) wendet sich der Autor der chinesischen Außenwirtschaftspolitik zu. Einer datenbasierten Darstellung der Internationalisierung chinesischer Unternehmen unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands als Zielland chinesischer Direktinvestitionen (Kapitel 3.1, 3.2), folgt eine Skizzierung der politisch-rechtlichen, betriebswirtschaftlichen und sprachlich-kulturellen Herausforderungen, denen sich chinesische Unternehmen in Industriestaaten ausgesetzt sehen (Kap. 3.3).

Der dritte Teil (Kapitel 4) ist dem Umgang mit interkulturellen Fragestellungen gewidmet. Anhand originalsprachlicher Referenztexte untersucht Michael Poerner das Forschungsfeld der interkulturellen Kommunikation, wie es sich sowohl im internationalen Kontext nach dem Zweiten Weltkrieg (Kapitel 4.1), als auch in der VR China seit dem Ende der 1990er Jahre (Kapitel 4.2) darstellt. In begrüßenswerter Deutlichkeit analysiert Poerner die Schwachstellen eines populären Mainstream-Kulturalismus, der etwa in der angelsächsischen Publizistik unter postkolonialistischem Vorzeichen noch eine beachtliche Rolle spielt. Poerner zeigt, wie die simplifizierenden Annahmen z.B. einer spezifisch "asiatischen" Methodik auf einem Kulturverständnis beruht, das mit dem der "Nationalcharakterforschung vor etwa einem halben Jahrhundert identisch ist" (S. 77). Indes verrät Poerners Analyse der in China stattfindenden Diskurse über kulturelle Differenz, dass auch dort mit eben denselben essentialistischen Klischees in Bezug auf "die westliche Kultur" gearbeitet wird – die von Poerner in Kapitel 4.3 angeführten Beispiele für interkulturelle Ratgeberliteratur in China belegen dies (S. 111).

Im vierten Teil (5. Kapitel) führt Michael Poerner aus, wie sehr diese chinesische Perspektive kulturalistischen Denkens sowohl durch bestimmte Positionen innerhalb der "cultural" und "postcolonial studies" aus dem angelsächsischen akademischen Betrieb gekennzeichnet ist, als auch von Selbstbehauptungs- und Identitätsdiskursen chinesischer Intellektueller seit dem 19. Jahrhundert geprägt wird (Kapitel 5.2, 5.3). Letztere gehen spätestens seit den 1990er Jahren einher mit einer von der chinesischen Staatsmacht absichtsvoll gesteuerten "funktionalen Retraditionalisierung" (S. 192). Ausgewählte Elemente der chinesischen Kultur werden dabei instrumentalisiert, um ein sich vom "Westen" abgrenzendes Selbstbild als Chinesen unter dem "Paradigma chinesischer Exzeptionalität" (S. 243) zu konstruieren und die eigene politische Machtposition zu legitimieren (S. 199). Wie in diesem Zusammenhang auch Wirtschaftshandeln kulturalisiert und essentialisiert wird, verdeutlicht Poerner zum Schluss seiner Studie am Beispiel der chinesischen Managementlehre, deren vermeintliche Charakteristika wie etwa "die Herstellung ganzheitlicher Harmonie" (S. 236) an die Debatte um asiatische und westliche Wertvorstellungen aus den 1990er Jahren erinnern. Damals wie heute dient dabei "der Westen" als negativistische Kontrastfolie zwecks Bestimmung der eigenen (positiven) Identität. Darüber, wie sich ein solcherart konstruiertes Selbstbild Chinas künftig auf Weltwirtschaft und Weltpolitik auswirken wird, schweigt der Autor diplomatisch in seinem Schlusswort.

Fazit:

Ein beachtliches Verdienst dieser Arbeit besteht darin, die Zusammenhänge zwischen einem forcierten Kulturalismus, chinesischen Identitätsdiskursen und Programmatiken des Wirtschaftshandelns sichtbar werden zu lassen. Was die Überwindung längst obsoleter kulturalistischer Positionen angeht, so hätte man zu den "Möglichkeiten einer Paradigmenkorrektur" (Kapitel 4.1.5), die Poerner vorschlägt, gerne noch mehr erfahren. Dennoch: zweifellos eine lesenswerte Studie!